

August 2009 – Abschied von Masatepe

August 2009, mein letzter Monat. Vieles ist passiert in diesem letzten Monat, wovon ich hier versuche, das wichtigste zu berichten. Zunächst einmal möchte ich darauf hinweisen, dass mit Julian Reinholz seit dem 7. Juli ein neues Gesicht in Masatepe ist. Julian kommt aus Griesheim, hat vor wenigen Monaten sein Abitur abgelegt und hat sich auch auf das Abenteuer eingelassen, ein Jahr in Nicaragua zu verbringen. Er fängt an, Frederic und ich waren schon in den letzten Monaten. Wir nutzten die Gelegenheit, Julian unsere neue Heimat zu zeigen und halfen ihm mit großer Freude dabei, sich in Masatepe zurecht zu finden. Durch seine interessierte und freundliche Art hat er bereits viele Freunde gefunden. Inzwischen fühlt er sich heimisch und hat bereits äußerst erfolgreich mit dem Unterrichten in Englisch, Französisch und Deutsch angefangen. Gruppen mit zum Teil über 70 Schülern belegen das große Interesse, etwas zu lernen. Julian meistert die schwierige Situation mit Bravour und wir sind uns sicher, dass er, auch wenn er ab Mitte September der einzige deutsche Freiwillige in Masatepe ist, seinen persönlichen herausragenden Beitrag für die Partnerschaft zwischen Masatepe und dem Kreis Groß-Gerau hinterlassen wird.

Ein Höhepunkt der letzten Monate in Nicaragua war die Zeit, in der mein Vater mich besuchen kam (25. Juli bis 15. August). Er wohnte ebenfalls in der Familie von Uriel und für mich war es außerordentlich wichtig, ihm einen Eindruck von meinem Leben in Masatepe zu vermitteln. Ich präsentierte ihn allen meinen Freunden, einige von ihnen begleiteten uns auch zu Ausflügen. Besonders schön war die 4-tägige Reise zur Isla de Ometepe mit Emilio Ortega. Die Isla de Ometepe ist einzigartig. Nirgends sonst findet man eine Insel mit zwei derart perfekt geformten Vulkanen, die zugleich noch nicht zum reinen Touristenort verkommen ist. Ungeschlagen war auch die Fahrt nach Granada, wo wir gemeinsam mit Vidal Real, Vilmas Bruder unterwegs waren. Vidal ist der Inbegriff der Lebensfreude, voller Humor und Ideen. Er bot uns eine exzellente Stadtführung, inklusive Besuch im Radio. Vidal ist Chef eines Busunternehmens und drei Mal wöchentlich gestaltet er im lokalen Radio die Sendung „El transporte con vos“, in der er humorvoll und kompetent über Neuigkeiten aus dem öffentlichen Verkehr berichtet (für alle Bus- und Taxifahrer ein Muss).

Sehr interessant war ein Besuch bei Mario Tapia gemeinsam mit María Esmeralda. Der Masatepino Mario Tapia, 57, hat sein Leben lang als Photograph gearbeitet. So war er in den 80er Jahren hautnah am Geschehen im Contra-Krieg dabei. Viele seiner Bilder fanden Eingang in die internationale Presse (z. B. auch in den SPIEGEL). Eines ging um die ganze Welt und war ein Tag, nach dem Tapia es geschossen hatte, in allen Tageszeitungen der Welt zu sehen: Papst Johannes Paul II. bei seinem Nicaragua-Besuch 1983 mit mahnendem Zeigefinger vor dem knienden Ernesto Cardenal. Niemand geringerer als der deutsche Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger Heinrich Böll schrieb ein Gedicht explizit zu diesem Foto. Die Wände von Tapias Wohnung zieren Fotos, die ihn zusammen mit berühmten Personen der Zeitgeschichte zeigen: Jimmy Carter, Jasir Arafat, Violeta Chamorro... Don Mario ist außerdem leidenschaftlicher Hahnenkämpfer. Alleinverantwortlich gibt er alle zwei Monate „Gente de Gallos“, ein Spezialmagazin zum Hahnenkampf, heraus. Allerdings geht es nicht nur um Hahnenkämpfe, sondern auch um Geschichte. In jeder Ausgabe berichtet er auf der Basis von

intensiven Recherchen über die Geschichte eines Municipios. Über etwa 60 der 153 Municipios Nicaraguas hat er bereits geschrieben, über Masatepe sogar zweimal.

Lange im voraus hatte ich ein Konzert am 9. August in der Fundación Luisa Mercado geplant, zusammen mit der Violinlehrerin Eneyda Larios, dem Direktor der Musikschule Edgardo Sevilla, Alan Aragón, einem exzellenten Gitarristen aus Masatepe, und meinem Vater. Die Fundación war mit über 150 Besuchern bis auf den letzten Platz besetzt. Fast alle meine Freunde waren da. Mit einem Gast hätte ich niemals gerechnet: Sergio Ramírez, der Schirmherr der Fundación, Vizepräsident Nicaraguas in den 80er Jahren und international erfolgreicher Schriftsteller, kam zusammen mit seiner Frau und seiner Schwester. Es war das erste Mal seit über einem halben Jahr, dass ich Ramírez wieder sah. Ab September wird er an der Universität von Harvard lehren (über den lateinamerikanischen Roman).

In diesem Konzert spielte die 23-jährige Eneyda Larios zum ersten Mal öffentlich mit der neuen Violine, die auf Basis einer privaten Spende aus Deutschland für die Fundación gekauft wurde. Sie spielte das schwierige 7. Violinkonzert von Pierre Rode (Zeitgenosse Beethovens) äußerst gut, ich begleitete sie am Klavier. Danach kam mein Solo: Beethovens Mondscheinsonate, alle drei Sätze, auch der unter Pianisten gefürchtete dritte Satz, das „Presto agitato“. Danach kam etwas für Jedermanns Geschmack zusammen mit Edgardo am Saxofon: „Golligwogg's Cake-Walk“ von Claude Debussy in einem gemeinsam erarbeiteten Arrangement für Saxofon und Klavier und der jedem bekannte „Entertainer“ von Scott Joplin. Dann spielte Alan zwei nicaraguanische Lieder, auch das berühmte „Nicaragua, Nicaraguita“. Den Abschluss bildete mein Vater mit der Gitarre und drei deutschen Volksliedern, darunter Reinhard Meys „Über den Wolken“. Besonders begeistert waren alle von einem bayerischen Schuhplattler. Der abschließende Applaus hielt lange an. Danach ergriff Leoncia Tellez Reyes, Sekretärin der Asociación de Amistad das Wort und übergab mir eine Auszeichnung, ausgestellt von ihr als Bürgerin Masatepes: ein „Diploma de Reconocimiento“ für meine „Verpflichtung, Sorgfalt und Opferbereitschaft für ein Jahr in der kulturellen und intellektuellen Bildung der Jugend“ Masatepes. Nach dem Konzert gingen wir alle zu Frederic, der in seinen 23. Geburtstag hinein feierte. Auch er wurde von Leoncia mit einer solchen ganz besonderen Urkunde geehrt.

Eine Woche später, am 15. August, gab es ebenfalls ein besonderes Ereignis. Zum dritten Jahr verlieh die Fundación Luisa Mercado den Premio al Magisterio in der katholischen Pfarrkirche San Juan Bautista. Dieser mit 10 000 Dollar dotierte Preis wird jährlich an einen Lehrer aus Nicaragua vergeben, der sich in besonderer Weise für die Erziehung verdient gemacht hat. Bereits im letzten Jahr war ich, gerade erst in Masatepe angekommen, dabei. Mit Ernesto Cardenal, dem amerikanischen Botschafter und dem französischen Botschafter war an diesem Abend abermals sehr hohe Prominenz vertreten. Der Jury stand auch in diesem Jahr Carlos Tünnermann Bernheim (76) vor. Der deutschstämmige Tünnermann stand sein ganzes Leben im Dienste der Erziehung, von 1980-1984 war er Erziehungsminister Nicaraguas. Den Preis bekam Marcia Solórzano, eine Grundschullehrerin aus Chinandega, die seit 46 Jahren Lehrerin und seit einigen Jahren Direktorin ist. Weiterhin wurde an 4 Personen eine Urkunde für besondere Verdienste in der Fundación Luisa Mercado übergeben. Ausgezeichnet wurden der französische Botschafter für die Spende einiger Instrumente im vergangenen Jahr, Studenten der Universität Connecticut, Ramón Rodríguez (der Leiter der Camerata Bach) für die Unters-

tützung der Musikschule und schließlich ich für meine Verdienste als Musiklehrer und für das Ermöglichen des neuen E-Pianos. Für mich eine Ehre ohnegleichen, eine ganz besondere Würdigung und Wertschätzung meiner Arbeit in der Fundación. Sergio Ramírez übergab mir die Urkunde.

Meine Arbeit als Klavierlehrer in der Fundación Luisa Mercado hat sich wie ein roter Faden durch meine ganze Dienstzeit gezogen und hat mir viel bedeutet. Ich halte das Musizieren für eine der schönsten Nebentätigkeiten überhaupt. Natürlich kam in mir die Frage auf, was nun mit meinen Schülern passiere, da ich nicht mehr da sein würde. Profesor Edgardo sagte mir zu, er würde gewährleisten, dass jeder von ihnen weitermachen könne, auch wenn er gelegentlich dann drei Schüler zur selben Zeit unterrichten müsste. Besonders schätzte ich das freundschaftliche Ambiente in der Fundación, die musikalischen Gespräche mit Edgardo und die enge Zusammenarbeit mit Marcella, der Bibliothekarin. Zum Abschied schenkte sie mir drei Bücher mit einer besonderen persönlichen Widmung.

Nun kam der Abschied immer näher, damit auch die Beendigung unserer Kurse. Frederic und ich übergaben Diplomas an unsere gemeinsamen Deutsch- und Französischschüler. María Esmeralda begleitete uns jedes Mal und richtete auch einige Worte an die Schüler. 4 Deutschschülerinnen und 5 Französischschülerinnen stellten wir ein Diploma aus, das belegt, dass sie gemäß dem europäischen Referenzrahmen die Basiskenntnisse beider Sprachen haben. Diese Schüler haben wir fast ein ganzes Jahr unterrichtet und es hat sich eine richtig freundschaftliche Beziehung zwischen uns gebildet. Wir haben ihnen unsere Kultur vermittelt und zugleich haben wir sehr viel von ihrer Kultur gelernt. Das beste Beispiel für das Gelingen des interkulturellen Austauschs. Außerdem haben wir mit ihnen fast alle Schulen Masatepes kennengelernt: Centro de Fe, Calixto Moya, María Auxiliadora, Colegio Bautista und schließlich die Fundación Luisa Mercado.

Auch in meinen beiden Englischkursen konnte ich Zertifikate ausstellen. 8 Schülern aus dem Samstagkurs, 22 aus dem intensiven Englischkurs. Mit diesem intensiven Englischkurs hatte ich effektiv die meisten Unterrichtsstunden (drei Mal wöchentlich anderthalb Stunden, fast nie fiel der Unterricht aus). Darum habe ich auch zu diesen Schülern eine besondere Bindung. Niemals werde ich diese, meine ersten Schüler, vergessen. Schüler, wie sie verschiedener nicht sein könnten. Niemals vergesse ich den 14-jährigen Jonathan, der aus einfachsten Verhältnissen stammt, aber jede Gelegenheit nutzt, Englisch zu lernen und davon träumt eines Tages ein großer Pianist zu sein. Ihm gab ich zusätzlich dreimal wöchentlich Klavierunterricht zu Hause, denn für seine Eltern ist der symbolische Beitrag für die Musikschule nicht bezahlbar. Er machte in einem halben Jahr unglaubliche Fortschritte und ich schrieb ihm ein Empfehlungsschreiben in der Hoffnung, dass ihm ein Stipendium ausgestellt wird. Niemals vergesse ich den 20-jährigen Moisés, der den ganzen Tag in einer Zona Franca arbeitet, jetzt gerade sein Abitur nachholt und eines Tages selber Englischlehrer sein möchte. Genauso wenig wie ich die 34-jährige María Cleotilde vergessen werde, eine Bankangestellte, die nach Dienstschluss direkt von ihrer Arbeit aus in der Uniform zum Unterricht kommt und eines Tages ihren Englischlehrer in Deutschland besuchen möchte. Sehr imponiert hat mir auch die 47-jährige Reyna, eine Grundschullehrerin, deren größter Traum es ist, eines Tages perfekt Englisch zu sprechen.

Alle haben sie die Möglichkeit, weiterzulernen. Julian wird Mitte September mit einem Fortgeschrittenenkurs in Englisch beginnen. Auch in Deutsch und Französisch können sie bei ihm weiterlernen. Zwar fangen Julians Schüler bei Null an, allerdings haben so unsere Schüler die Chance, gekanntes zu vertiefen und neues zu lernen. Jeder Lehrer unterrichtet schließlich anders.

Meiner Tätigkeit als Lehrer bin ich über die ganze Zeit hinweg mit einem hohem Verantwortungsgefühl nachgegangen. Schüler kamen zu mir in den Unterricht mit dem Ziel, etwas zu lernen. Das Wort „Educación“ bedeutet wörtlich übersetzt „Herausführen“ und das soll auch die Aufgabe jeder Erziehung sein: Kinder herausführen in die große weite Welt, sie zu selbstständigen, kritisch denkenden und verantwortungsvoll handelnden Menschen zu erziehen. Ganz im Sinne des humboldt'schen Bildungsideals soll die Erziehung alle Anlagen entfalten, die in einem jeden schlummern. Das Sicherstellen einer guten Erziehung der nachfolgenden Generationen ist darum eine der wichtigsten Aufgaben einer jeden Regierung. Die nicaraguanische Regierung tut genau das Gegenteil. Sie zeigt ihren Lehrern ihre Bedeutung mit einem lächerlich geringen Lohn, der nur für das absolut lebensnotwendige knapp ausreicht, und weist ihnen nicht den ihnen gebührenden Platz in der Gesellschaft zu. Viele Schüler, die aus der Schule gehen, haben eine mangelhafte Rechtschreibung. Liebe zum Wissen wird nicht vermittelt, vielmehr wird stur auswendig gelernt. Schön ist es da um jeden, der weiß, dass es mit der Bildung nach dem Abitur noch lange nicht vorbei ist, sondern dass Bildung ein lebenslanger Prozess ist.

Lange machte ich mir darüber Gedanken, was ich meinen Schülern auf den Weg geben könnte. Schließlich sagte ich ihnen, dass ich in der Hoffnung und Zuversicht bin, eines Tages sie alle als Professionelle zu sehen. Ich legte ihnen einige Gedanken dazu dar, was für mich ein Professioneller ist. Anstrengung, Verantwortung, Liebe und christlicher Glaube präsentierte ich ihnen als vier zentrale Kennzeichen des Professionellen und als die weisenden Tugenden auf dem langen Weg, ein solcher zu werden. Der wahrhaft Professionelle ist dort, wo er ist, nicht aufgrund persönlicher oder politischer Bande, sondern dank harter Arbeit und unermüdlich Fleißes. Der wahrhaft Professionelle ist verantwortungsvoll. Er weiß, was an ihm hängt, ist aufrecht und ehrlich und ist für die da, die unter seinem Schutz stehen ist. Nichts ist möglich ohne Liebe zu der Sache selbst. Man kann sich noch so anstrengen, kann noch so viel Verantwortung übernehmen, doch was ist dies, wenn man ohne Herz bei der Sache ist. Wenn man sich der Sache jedoch ganz hingibt, so wird es wohl gelingen. Doch der Weg zum Ziel ist hart, hier hilft christlicher Glaube. Der Christ weiß auch in schwierigsten Zeiten, dass er nicht allein ist und dass im Glauben alles möglich ist. Schon der dänische Religionsphilosoph Sören Kierkegaard wies darauf hin, dass für den Christen die schlimmste aller Sünden die der Verzweiflung ist. Denn wer als Christ verzweifelt, ist ohne Glauben an den Beistand und die Rettung durch Jesus Christus.

Im Hintergrund hatte ich bei diesen Ideen den Gedanken, dass viele sich gefangen sehen in ihrer Situation und glauben, nicht aus sich herauszukönnen. Doch da kam mir der Satz einer pensionierten Lehrerin aus Masatepe, die lange Zeit in den USA gelebt hatte und aus ihrer persönlichen Erfahrung eine Devise als Lebensmotto hat, die auch mir persönlich sehr viel bedeutet: „Uno es lo que quiere ser“ – „Einer ist, was er sein will.“ Wenn jemand einen Traum hat und alles tut, diesen zu verwirklichen, so wird es ihm gelingen, doch der Weg dor-

thin ist lang. Wenn jemand jedoch keinerlei Ansprüche an sich selber hat, wird er niemals nach oben kommen. Ich bin mir sicher, auch in Nicaragua besteht eine Chance zur Selbstverwirklichung, diese erfordert aber ganz besonders harte Arbeit und viel Selbstvertrauen. Es kommt darauf an, das, was einem zur Verfügung steht, optimal zu nutzen. „Eure Ziele müssen hoch sein.“ Allen meinen Schülern gab ich diesen Rat.

Ein Lehrer darf jedoch nicht nur Lehrer sein, sondern muss seinen Schülern auch als Freund in schwierigen Situationen zur Seite stehen. Besonders froh bin ich, zu allen meinen Schülern ein echtes freundschaftliches Verhältnis gehabt zu haben. Aus ihren Augen strahlte beim Abschied eine tiefe Dankbarkeit. Meine Deutsch- und Französischschüler bereiteten mir sogar eine richtige Überraschung-Abschiedsfeier mit Piñata, Torte und einer richtig guten Stimmung.

Auf ganz besondere Art und Weise bedankte sich Pastor Erwin von der Iglesia Bethel für meine Arbeit. Er und seine Frau Belén luden mich ein zu einer viertägigen Reise in den Norden Nicaraguas, nach Matagalpa. Pastor Erwin ist Matagalpino. Wir wohnten bei seiner Mutter und nutzten die Zeit intensiv zu Ausflügen. Abgesehen von Matagalpa lernte ich auch Jinotega und Esteli kennen. Das Klima in Matagalpa ist deutlich kühler. Ein Highlight war ein Ausflug in den nahegelegenen Schwarzwald Nicaraguas, „Selva Negra“. „Selva Negra“ ist eine ökologisch nachhaltig betriebene Kaffeeplantage auf 1000 Metern Höhe. Der Kaffeeanbau in Matagalpa wurde von deutschen Einwanderern in den 50er Jahren des 19. Jahrhundert begonnen. Etwas ganz besonderes ist das deutsche Restaurant in „Selva Negra“. Ich lud Erwin und Belén zu Weißwurst und Rotwurst mit Sauerkraut und Bratkartoffeln ein. In der letzten Solfeo-Stunde bedankten sich alle meine mehr als 20 Schüler und auch ich sprach ihnen meine besondere Wertschätzung aus und beglückwünschte sie zu ihren besonderen Leistungen.

Am Dienstag, 25. August, bereitete mir die Junta Directiva der Asociación de Amistad den Abschied. Alle brachten etwas zu essen oder trinken mit und so feierten wir einen schönen Abschied im Kreis von Freunden. Uriel, María Esmeralda, Leoncia, Profesor Guillermo, Elenita Barrios und Claudia Martha ergriffen alle das Wort und bedankten sich bei mir und würdigten die Arbeit von uns allen Freiwilligen. Denn die geleistete Arbeit ist die von uns allen zusammen.

*

Ein Jahr ist für mich zu Ende. In diesem Jahr habe ich Erfahrungen gemacht, die ich auf keinen Fall missen möchte. Aller Abschied fällt schwer und vieles wird mir fehlen: mein Gallo Pinto, die Fahrten Mototaxis, das „Adiós pues, chele“ auf den Straßen, vor allem jedoch die vielen wunderbaren Menschen, die mir sehr fehlen werden (zum Glück gibt es E-Mail) und die mir zu richtig guten Freunden geworden sind. Nicaragua ist ein Land mit 1000 Problemen. Ich sehe vieles nun mit anderen Augen. Ich habe zu schätzen gelernt, was uns in Deutschland oft selbstverständlich erscheint: Wasser 24 Stunden, eine funktionierende Demokratie, Pluralismus, rechtschaffene Politiker... Nicaragua ist das zweitärmste Land Zentralamerikas, die politische Situation nimmt immer stärker diktatoriale Züge an, viele Menschen haben existentielle Schwierigkeiten, hinter denen viele unserer Probleme banal wirken. Trotz all dieser Schwierigkeiten haben die Menschen in diesem Land aber etwas ganz entscheidendes, was es in Deutschland in dieser Form nicht gibt: eine natürliche Freundlichkeit, Herzlichkeit und

Gastfreundschaft. Sie wirken glücklich trotz all ihrer Probleme und nehmen in vieler Hinsicht das Leben leichter als wir. Interessant ist die Erörterung, wodurch diese Lebensbejahung zustande kommt. Ich meine, es ist die Geborgenheit im Kreis von Familien und Freunden, aber auch der tiefe christliche Glaube vieler Menschen, der in weiten Kreisen der deutschen Gesellschaft nicht mehr existiert. In Nicaragua sind volle Kirchen aller Konfessionen ein Beweis dafür.

Doch auch für meine persönliche Zukunft habe ich dazugelernt. In meinem Berufswunsch, Lehrer zu werden, bin ich bestätigt worden. Englisch und Spanisch werde ich ab Ende Oktober an der Universität Mainz studieren. Im Unterrichten von Englisch habe ich meine ersten Erfahrungen sammeln können und zwar solche, wie man sie in Deutschland nie in dieser Form bekommen kann. Oder welcher deutsche Lehrer hat schon einmal mehr als 60 Schüler aus allen Altersgruppen unterrichtet? Spanisch kann ich nun nahezu fließend sprechen. Gerade hier habe ich sehr viel gelernt, auch Wörter, die in keinem Wörterbuch stehen. Nicht nur Konversation, sondern auch Lektüre. So waren bestimmt ein Dutzend Kilo in meinem Koffer nicaraguanische Literatur, darunter 3 dicke Bände nicaraguanischer Lyrik, zahlreiche Werke von Rubén Darío, Romane von Sergio Ramírez, Bücher über Nicaragua (Geschichte, Kultur, Politik).

Ein Jahr und was bleibt? In mir bleibt das Gefühl einer tiefen Verbundenheit mit den Menschen Masatepes und eine Dankbarkeit für sie und Nicaragua. Dankbarkeit für meine neuen Freunde, durch die mir dieses Jahr besonders schön wurde, Dankbarkeit für die Asociación die Amistad für die freundschaftliche Unterstützung über all die Zeit hinweg, insbesondere das besondere Engagement María Esmeraldas. Immer wenn ich Fragen oder Probleme waren sie für mich da. Dankbarkeit auch für Uriel und seine Familie, die für mich zu meiner richtigen „familia nicaragüense“ geworden sind. Nicht zu vergessen Compañero Frederic, auf den ich immer zählen konnte - in guten wie in weniger guten Zeiten und immer mit der entsprechenden Portion Humor. Auch für ihn geht seine Zeit am 13. September zu Ende. Mit Julian haben wir beide einen wunderbaren Nachfolger, der unsere Arbeit in exzellenter Weise weiterführen wird und zugleich neues beginnen wird. Dankbarkeit fühle ich aber auch für alle, die mir in Deutschland treu geblieben sind, Dankbarkeit an den Partnerschaftsverein in Groß-Gerau für all die Unterstützung und die guten Ratschläge. Ich bin fest entschlossen, weiter aktiv in der Partnerschaft mitzuarbeiten und von Deutschland aus meinen Beitrag dazu zu leisten. Ganz sicher ist für mich, dass ich nach Masatepe zurückkehren werde, vielleicht schon im nächsten Jahr. Dankbarkeit schulde ich vor allem auch meiner Familie – Vater, Mama und Omi – die es ein Jahr ohne mich ausgehalten haben, mir aber immer im Geiste und per Mail verbunden waren. Ich freue mich sehr, alle wiederzusehen. Zuletzt ein Dankeschön an euch alle, die mir über dieses Jahr hin treu geblieben sind und mit Interesse an meinem Leben in Nicaragua teilgenommen haben.

María Esmeralda sagte auf meiner Verabschiedung: „Der Christian, der nun nach Deutschland zurückkehren wird, ist ein anderer als der, den ich vor einem Jahr am Flughafen das erste Mal gesehen habe. Er ist reifer und voll von Erfahrungen.“ Dieses Jahr hat mich unwahrscheinlich geprägt. Wie anders bin ich? Am besten beurteilen könnt es ihr, queridos amigos, wenn wir uns nun bald wieder sehen. Ich freue mich riesig, euch alle zu sehen.



Der Vulkan Concepción auf der Isla de Ometepe



Mit Vidal Real und seiner Tochter Brendita und meinem Vater auf einer Bootsfahrt bei den Isletas vor Granada



Pastor Erwin und seine Frau Belén beim deutschen Essen in Selva Negra



Links im Bild Mario Tapia, oben rechts im Bild sein berühmtestes Foto



Konzert in der Fundación Luisa Mercado, Violine und Klavier wurden möglich durch die Partnerschaft mit dem Kreis Groß-Gerau



Übergabe der Urkunde durch Leoncia, Sekretärin der Asociación de Amistad, für besondere Arbeit in der „kulturellen und intellektuellen Bildung der Jugend“



Mit Sergio Ramírez bei der Verleihung meiner Auszeichnung Foto: Mario Tapia



Meine Englischschüler mit ihren Diplomas



Unsere Deutschschüler und Amigas Maríanella, Elieth, Karla und Martha



Abschiedsfeier mit der Asociación de Amistad



Mit meinen unvergesslichen Compañeros und Amigos Julian und Frederic



**Abschied von meiner nicaraguanischen Familie am Flughafen:
Hermano Jorge, Papá Uriel und Mamá Vilma**